

Kein Platz für einen neuen Stall

Der Hinterbauernhof in Stegen ist ein Schwarzwaldhof wie aus dem Bilderbuch. Die Kinder von Bernhard und Christine Rombach möchten den Hof weiterführen. Die Eltern sind nicht sicher, ob ihre Milchviehhaltung eine Zukunft hat.

■ Von Heike Schwende

STEGEN-ESCHBACH Der Hinterbauernhof liegt weit hinten im Steureental in Stegen-Eschbach auf 450 Metern Höhe. Das Tal ist eng, die Hänge sind steil. Es ist ein Familienbetrieb, die Eltern von Bernhard Rombach und ein Onkel leben mit auf dem Hof. Ob die Kinder von Bernhard und Christine Rombach den Hinterbauernhof in zwölfter Generation weiterführen werden, ist ungewiss.

Im Stall des 1715 errichteten Schwarzwaldhofs stehen 25 Milchkühe. Bis Ende Oktober konnten sie jeden Tag auf die Weiden rund um den Hof. Von November bis März stehen sie angebunden im Stall. Es sind Vorderwälder Rinder, eine alte Schwarzwälder Rasse, gut geeignet für die Steilhänge des Hofes und nicht auf Spitzenleistungen bei der Milchproduktion gezüchtet. Ihren Tieren gehe es gut, sagen Bernhard und Christine Rombach. Die Kühe seien gesund und zutraulich. Die älteste Kuh im Stall ist 14 Jahre alt, ein hohes Alter für eine Milchkuh.

In zehn Jahren soll die Anbindehaltung verboten sein, so lautet der Entwurf der Neufassung des Tierschutzgesetzes. Für kleine Betriebe wie den Hinterbauernhof mit einer Kombination aus Weide- und Anbindehaltung soll unter bestimmten Bedingungen eine Ausnahmeregelung gelten.

Die Staatssekretärin und Bundestagsabgeordnete Rita Schwarzelühr-Sutter (SPD) folgte kürzlich einer Einladung von Bern-



Der über 300 Jahre alte Hinterbauernhof steht unter Denkmalschutz.

FOTOS: HEIKE SCHWENDE

hard und Christine Rombach auf den Hinterbauernhof in Stegen. Sie wollte sich ein Bild davon machen, welche Schwierigkeiten der Hof hat, seinen Milchviehbetrieb an die Tierschutzanforderungen anzupassen. Es brauche mehr Tierschutz, sagte Schwarzelühr-Sutter, aber auch individuelle Lösungen, um kleine Betriebe wie den Hinterbauernhof nicht zu verlieren.

Schon jetzt gebe es Druck von Molkereien und Handel, sagt Christine Rombach. Ein Lebensmittelhändler habe angekündigt, bis 2030 nur noch Milch aus Betrieben anzubieten, die ihre Tiere in einem

Stall mit Auslauf oder ganzjährig auf der Weide, entsprechend Haltungformen 3 oder 4, halten. Der Hinterbauernhof ist, laut Christine Rombach, als Haltung Form 2 eingestuft. Die Ungewissheit, ob sie die Milch ihrer Kühe in Zukunft noch verkaufen können und zu welchem Preis, beschäftigt die Landwirtin.

Damit der Hof ihren drei Kindern, 14, 15 und 19 Jahre alt, eine Zukunft bieten kann, überlegen Bernhard und Christine Rombach seit Langem, wie ein Laufstall auf dem Hof gebaut werden kann. Dafür haben sie sich von Fachleuten beraten lassen. Das Gelände sei schwierig, lautete das Fazit. Beim alten Hof, wo sich der Stall der Milchkühe befindet, gilt Denkmalschutz. Ein Neubau ist nicht möglich, ein Umbau wäre schwierig und teuer.

Daneben, wo sich schon heute ein kleiner, offener Stall für die Jungtiere befindet, gibt es nicht genug Platz. Wollte man dort einen neuen, größeren Stall bauen, müsste Grünland eingeebnet und betoniert werden, das dem Hof als Weide fehlen würde. Unterhalb des Hofes verläuft ein Bach. Dort zu bauen, sei aus Naturschutzgründen schwierig, sagt Christine Rombach. Oberhalb des Hofes haben die Hänge bis zu 65 Prozent Gefälle, die Bernhard Rombach und sein Sohn nur mit speziellen Maschinen bewirtschaften können. Dort einen neuen Stall zu errichten, wäre kaum möglich.

Dann würde sich die Arbeit nicht mehr

rechnen, sagt Bernhard Rombach. Es sei schon jetzt schwierig genug, Mehr Land ankaufen? Bernhard Rombach schüttelt den Kopf. „Kein Nachbar will verkaufen.“ Ihnen fehle die Planungssicherheit für die nächste Generation, sagt er. Sie müssten

Bäuerliche Züchter erhalten alte Nutztierrassen

jetzt planen, was in zehn Jahren auf dem Hof stehen soll, aber Politik, Gesetze und Fördergelder könnten sich schnell ändern.

Als zweites Standbein vermieten Bernhard und Christine Rombach Ferienwoh-

nungen neben dem Hof. Christine Rombach züchtet auf dem Hof seit 20 Jahren Schwarzwälder Kaltblutpferde. Wie die Vorderwälder Rinder sind die Schwarzwälder Kaltblutpferde eine alte Nutztierrasse, die es ohne bäuerliche Züchter wahrscheinlich nicht mehr geben würde. Landwirte wie sie sorgen mit ihrer Arbeit dafür, dass es das gerne beworbene Bild des Schwarzwalds weiterhin gibt, sagt Christine Rombach: die offene, abwechslungsreiche Landschaft, Vorderwälder Rinder, Schwarzwälder Kaltblutpferde und alte Schwarzwaldbauernhäuser. Ob ihre Arbeit ausreichend wertgeschätzt wird, daran haben Christine und Bernhard Rombach Zweifel.

Information

Tierhaltungskennzeichen: Seit 2019 nutzen einige große deutsche Lebensmittelhändler freiwillig ein Haltingssiegel für Produkte aus Kuhmilch und Fleisch. Seit 2023 gilt ein Tierhaltungskennzeichnungsgesetz. Ab August 2025 wird das fünfstufige Tierhaltungskennzeichen zunächst für Schweinefleisch verpflichtend, andere Tierprodukte folgen. Mehr Infos unter: <https://mehr.bz/stiftung-warentest>; <https://mehr.bz/bundesministeriumernaehrung>

Anbindehaltung: Bei der Anbindehaltung werden Kühe mit Ketten oder Halsrahmen im Stall fixiert. Sie können sich nicht frei bewegen. Nach einem Gesetzesentwurf soll dies in zehn Jahren verboten sein. In landwirtschaftlichen Betrieben mit höchstens 50 mehr als sechs Monate alten Rindern soll die „Kombihaltung“ mit Weidehaltung und Anbindehaltung weiter erlaubt sein. Mehr Infos gibt es unter: <https://mehr.bz/anbindehaltung>



Die Lieblinks Kuh von Bernhard Rombach ist 14 Jahre alt. Nach dem Foto durfte sie mit den beiden Töchtern einen Spaziergang machen.